

Potenzial der **Fachhochschulen** zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der **Unternehmen** erschließen

Deutschlands Wohlstand gründet vor allem auf der Leistungsfähigkeit seiner in eine soziale Marktwirtschaft eingebetteten Unternehmen sowie auf der Kompetenz und Innovationskraft der Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Will Deutschland seinen Platz als eine der führenden Wirtschafts- und Wissenschaftsnationen und damit sein Wohlstandsniveau im globalen Wettbewerb halten, dann müssen bisher noch ungenutzte Potenziale erschlossen werden.

Ein vielversprechendes und bisher noch viel zu wenig genutztes Potenzial stellen die Fachhochschulen dar. Den **Kern dieses Potenzials bildet die spezielle Kompetenz ihrer Professorinnen und Professoren**: Bereits bei ihrer Berufung besitzen diese eine besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, die in der Regel durch eine qualifizierte Promotion nachgewiesen wird. Des Weiteren verfügen sie über wertvolle Erfahrungen aus einer mindestens fünfjährigen beruflichen Praxis. Davon müssen mindestens drei Jahre außerhalb des Hochschulbereichs ausgeübt worden sein.

Dieses – gerade für die Kooperation mit Unternehmen und für eine praxisorientierte akademische Ausbildung wichtige – Potenzial wird bisher bei weitem nicht genutzt. In den letzten Jahren ist dessen Nutzung sogar zunehmend erschwert worden. Es liegt an der Politik, diesen Trend umzukehren und das Potential der Fachhochschulen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen mit Nachdruck zu erschließen. Dazu bieten sich die folgenden Maßnahmen an:

1. **Ausbau der personellen Unterstützung der Professorinnen und Professoren bei der Aktualisierung und multimedialen Aufbereitung ihrer Lehrveranstaltungen sowie bei der Betreuung der Studierenden.**
2. **Schaffung einer nachhaltigen und leistungsfähigen Infrastruktur für die Durchführung von Vorhaben der Forschung und Entwicklung in Kooperation mit Unternehmen sowie mit anderen Hochschulen und Forschungsinstitutionen.**
3. **Fokussierung der Aufgaben der FH-Professuren auf die Kernaufgaben in Lehre, Forschung, wissenschaftlicher Weiterbildung sowie Wissens- und Technologietransfer.**

Erläuterungen zu Punkt 1:

Die derzeitige Situation für die Lehre an Hochschulen ist vor allem durch zwei gegenläufige Entwicklungen geprägt:

- Die Eingangsqualifikationen der Studierenden werden durch die Öffnung der Hochschulen immer heterogener.
- Die Anforderungen an die Berufsqualifikation gerade in akademischen Berufen nehmen aufgrund des globalen Wettbewerbs deutlich zu.

Dazu kommen noch

- die Verkürzung des ersten berufsqualifizierenden Studiums auf meist sechs Semester und
- steigende Studierendenzahlen.

Diese Entwicklung muss ohne Qualitätsverlust bei der fachlichen und sozialen Kompetenz der Absolventinnen und Absolventen gemeistert werden! Dazu muss die Leistungsfähigkeit der Fachhochschulen in der Lehre deutlich gesteigert werden – durch mehr Personal, insbesondere im unterstützenden Bereich (wissenschaftlicher Mittelbau).

Im Rahmen des Hochschulpakts wurden in erheblichem Umfang neue Studienplätze geschaffen. Dabei wurden Mittel zur Dämpfung der daraus resultierenden Verschlechterung der Betreuungsrelation zwischen Professuren und Studienplätzen zur Verfügung gestellt. Festzuhalten ist hier aber auch, dass bei der Finanzierung der zusätzlichen Studienplätze die Fachhochschulen – selbst bei gleichen Studiengängen – erheblich schlechter gestellt bleiben als andere Hochschultypen.

Erläuterungen zu Punkt 2:

In der Praxis des Technologie- und Wissenstransfers stellt oft die Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung/anwendungsorientierter Forschung in Universitäten sowie Großforschungseinrichtungen und anwendungsbezogener Forschung/Entwicklung in Unternehmen eine große Hürde dar. Die Professorinnen und Professoren der Fachhochschulen sind besonders dafür qualifiziert, an dieser Stelle den Technologie- und Wissenstransfer in beide Richtungen durch konkrete Projekte maßgeblich zu intensivieren und vor allem auch breiter anzulegen. Sie haben in der Regel während ihrer Berufstätigkeit in Unternehmen Erfahrung im Management von interdisziplinären Projekten gewonnen und ihre konkreten Beiträge zum

Markterfolg von Produkten und Dienstleistungen erbracht – in vielen Fällen durch fachübergreifende Kooperation.

Der Technologietransfer zwischen Fachhochschulen und Unternehmen ist weniger offensichtlich als der Wissenstransfer über die Köpfe der Absolventinnen und Absolventen. Hier richtet sich die öffentliche Wahrnehmung vor allem auf F&E-Projekte. Deren Anzahl könnte bei besserer Ausstattung der Fachhochschulen noch erheblich gesteigert werden. Weit umfangreicher als der Technologietransfer über F&E-Projekte sind die Kooperationen von Unternehmen und Fachhochschulen bei den Bachelor- und Masterarbeiten sowie auch bei Studien- und Projektarbeiten. Ein besonders charakteristisches Element dieser Kooperationen wird meist nicht bewusst wahrgenommen: die Bearbeitung von Problemstellungen aus Unternehmen mit dem Ziel einer praxistauglichen Lösung – und dies mit wissenschaftlichen Methoden.

Es ist gerade die wissenschaftliche Vorgehensweise, die zusammen mit dem Fachwissen die akademische Kernkompetenz bildet. Diese zeichnet sich vor allem durch die Fähigkeit zum strukturierten Arbeiten, durch analytisches Beurteilen und Reflexion aus. Die wissenschaftliche Methodik, also insbesondere

- die klare Beschreibung des zu lösenden Problems und einer umfassenden Analyse seiner speziellen Ausgangs- und Rahmenbedingungen, wie z. B. der Aussagekraft vorliegender Daten,
- die Recherche nach dem bekannten Stand des Wissens und die Auswahl geeigneter Quellen als Grundlage für die Lösung des konkreten Problems,
- die strukturierte Vorgehensweise bei der Problemlösung,
- die nachvollziehbare Begründung von Annahmen und Bewertungen,
- die kritische Auseinandersetzung mit den erzielten Ergebnissen und
- ein überzeugend begründetes und klar dargestelltes Gesamtergebnis

sind nicht nur für Forschung und Entwicklung, sondern auch für die Unternehmenspraxis von herausragender Bedeutung. Nur auf diese Weise können gesicherte Grundlagen für Entscheidungen geschaffen werden – Entscheidungen, die immer auch Auswirkungen auf den Unternehmenserfolg haben.

Die zunehmende Komplexität in Technik, Wirtschaft und Gesellschaft stellt Unternehmen vor immer größere Herausforderungen, die in der jeweiligen Situation erfolversprechenden Entscheidungen zu treffen. Dazu sollten die Entscheidungsgrundlagen auf die Beherrschung der

Komplexität ausgerichtet sein. Ein Teil dieser Komplexität resultiert aus der Globalisierung der Wirtschaft. Diese Herausforderungen werden wachsen. Dies stellt besonders für die KMUs eine ernste Bedrohung dar – mit gravierenden Auswirkungen auf unsere Volkswirtschaft insgesamt. Dass damit auch Chancen verbunden sind (die aber auch genutzt werden müssen), sei nur der Vollständigkeit halber angemerkt. Mittelständische Unternehmen erwirtschaften nahezu 60 % der Wertschöpfung in Deutschland und stellen knapp 60 % aller Arbeitsplätze!

Besonders die KMUs sind gut beraten, Kooperationen mit Fachhochschulen einzugehen oder bestehende Kooperationen auszubauen. Ziele dabei sind die Stärkung ihrer Innovationskraft und die Gewinnung akademische Fachkräfte – gerade auch im Wettbewerb mit großen Unternehmen. Im Bereich Forschungsk Kooperationen sind die Fachhochschulen in Rheinland-Pfalz bisher nicht in die Lage versetzt, Kooperationen mit Unternehmen im großen Umfang anzubieten. Es fehlt ihnen vor allem der unterstützende Faktor, um ihre Kompetenz zu einer breiten Wirkung zu bringen: hochmotivierte und besonders engagierte leistungsfähige (wissenschaftliche) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Gerade Doktorandinnen und Doktoranden leisten in den Universitäten und in vielen Forschungseinrichtungen einen großen bis sehr großen Beitrag zur Forschung. So kamen im WS 2010/2011 z.B. auf eine Professur in den Ingenieurwissenschaften 15 und in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften acht Promovierende (DESTATIS: Promovierende in Deutschland, Mai 2012).

Es gibt für Fachhochschulen spezielle Forschungsförderung durch das Land und den Bund. Ganz aktuell ist hier das BMBF-Programm „FH-Impuls“, das bundesweit **zehn** innovative Kooperationsprojekte fördert. Das Grundproblem des Hochschultyps „Fachhochschule“, der fehlende Mittelbau, wartet aber nach wie vor auf eine Lösung.

Erläuterungen zu Punkt 3:

Professorinnen und Professorinnen an Fachhochschulen sind strukturbedingt im Grunde „Ein-Personen-Dienstleistungsunternehmen“ mit einem breiten Leistungsspektrum in der „ Holding“ Fachhochschule. Zu diesem Leistungsspektrum gehörte schon immer die Mitwirkung in der Selbstverwaltung. Der Aufwand für diesen Bereich (inkl. der zugehörigen Gremienarbeit) hat besonders seit der Bologna-Reform kontinuierlich stark zugenommen. Dies betrifft vor allem Akkreditierungsverfahren und Evaluierungsprozesse, aber auch die Organisation von Lehrveranstaltungen und Prüfungen. Die unternehmenserfahrenen Professorin-

nen und Professoren haben dies in ihrer pragmatischen Art bisher weitgehend geleistet. Allerdings konnten sie dabei ihre Arbeitsbelastung nicht beliebig ausdehnen. Die Zunahme der Verwaltungstätigkeiten geht mehr und mehr zu Lasten ihrer Kernaufgaben in Lehre, F&E sowie in der wissenschaftlichen Weiterbildung und setzt dadurch dem Engagement im Wissens- und Technologietransfer immer engere Grenzen.

Die Fachhochschulen haben eine ihrer Wurzeln in den Ingenieurschulen. Sie haben sich seit ihrer Gründung 1971 von leistungsfähigen Schulen zu einem international hoch angesehenen Hochschultyp entwickelt. Diesen Weg haben die Professorinnen und Professoren mit hoher Motivation, ausgewiesener akademischer Kompetenz und großem Engagement in ihrer Verantwortung für unsere Gesellschaft gestaltet – trotz vieler Widrigkeiten wie der längst überholten Personalstruktur, die der einer Schule vielfach noch immer näher kommt als der einer Hochschule. Dadurch wird das Potenzial der Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen schon immer und mittlerweile auch noch zunehmend von ihrem Dienstherrn für Tätigkeiten genutzt, für die sie erheblich überqualifiziert sind. Mit einem Mittelbau können sich die Professorinnen und Professoren auf ihre Kernaufgaben konzentrieren und so die Aufgaben im unterstützenden Bereich von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erledigen lassen, deren Vergütung geringer ist als die Professorenbesoldung. Dadurch verringert sich letztlich der finanzielle Aufwand für die Ausführung dieser Tätigkeiten.

Bonn und Trier, den 28.09.2015

Für den Hochschullehrerbund – Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.

Der Vorsitzende

A handwritten signature in blue ink that reads 'Klaus Zellner'. The signature is written in a cursive style with a large, looped initial 'K'.

Prof. Dr.-Ing. Klaus Zellner